

weitere Texte

Waldenser

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Beichtformel

O du GOTT der Könige, und HErr aller Herren, vor dir bekenne ich, als ein armer Sünder, der durch Undanck sich schwerlich an dir versündigt hat, alle meine Missethat. Ich habe keine Entschuldigung vor mir, denn du hast mir selbst gezeigt, was gut oder böse gewesen. Deine Allmacht ist mir nicht verborgen geblieben, deine Weisheit habe ich erkandt, deine Gerechtigkeit ist mir offenbar geworden, und deine Güte habe ich nur allzudeutlich wahrnehmen können. Dennoch habe ich übels gethan, und daran ist mein eigenes Verderben Schuld gewesen. Vergib mir, o HErr, und erwecke in mir eine wahre Busse. Ich habe dich durch meinen Stoltz verachtet, deiner Weisheit nicht geglaubt, und deine Gebote nicht geglaubt, sondern sie vielfältig übertreten. Dieses alles beuget mich vor dir, und erweckt einen innerlichen Gram in mir. Ich habe deine Gerechtigkeit und deine Gerichte nicht gefürchtet, sondern von Jugend auf Böses gethan. Deine Güte ist mir nicht so lieb gewesen, als sie es wohl hätte seyn sollen. In diesem schlimmen Zustande habe ich dem Teufel allzu-leichtsinnig Gehör gegeben, der Hoffart das Gesichte, der Demuth hingegen den Rücken zugekehrt. Diese böse Begierde ist so feste bey mir eingewurtzelt, daß ich ewig verlohren und verdammt seyn muß, so du nicht willst gnädig seyn. Ich hange an dem Geitze, liebe den eitlen Ruhm, und bin unerkennlich gegen die, so mir Gutes thun. Wo du, o HErr, mir meine Sünden nicht vergibst, so geht meine Seele ewig verlohren. Der Zorn herrschet in meinem Hertzten, welches niemahls ruhig ist, der Neid naget mich, und die Liebe ist mir nur dem blossen Namen nach, bekannt. O HErr, vergib mirs, nach deiner Güte. Ich bin frech und unbesonnen, träge zum Guten, aber verwegen und hurtig zum Bösen. Ach HErr, sey mir gnädig, und errette mich aus der Zahl der Gottlosen. Ich habe dir für alles das Gute, so ich von deiner Liebe empfangen habe, nicht so gedancket, wie es wohl seyn sollen, und dein Befehl es von mir erfordert hätte: dahingegen bin ich böse und ungehorsam gewesen. Vergib mirs, o GOTT, daß ich, anstatt dir zu dienen, dich beleidiget habe. Mein Fleisch und mein eigener Wille haben in mir geherrscht: diesen habe ich mit vielen eiteln Gedancken und bösen Lüsten gedienet, und einen Gefallen daran gehabt. Ich habe mich selbst verblindet, und viel Böses wider deinen allerheiligsten Willen gedacht und gethan. Erbarme dich meiner, und mache mich recht demüthig. Ich habe meine Augen von deinem Gesichte ab- und hingegen dem eitlen und sündlichen Wesen der Welt zugewandt. Meine Ohren sind der Eitelkeit und der Verleumdung offen, hingegen vor deinem Wort und deiner Zucht ganz verstopft gewesen. Mit meinem

Verstand habe ich gröblich gesündigt: der greuliche Gestanck des Sünden-Unflats hat mir lieblicher als deine Göttliche Süßigkeit und die Ehre des Himmels gerochen: ich habe tausendmal mehr Gefallen am Bösen als am Guten gehabt; jenes gethan, und dieses gelassen, und dennoch die Schuld von mir auf andere schieben wollen. Ich bin unmäßig gewesen im Essen und Trincken. Ich habe Schimpf-Worte mit Schimpf-Worten vergolten, und daran mein größtes Vergnügen gehabt. Mein Leib und mein Geist sind verwundet. Ich habe meine Hände nach dem Eitlen ausgestreckt, fälschlich gehandelt gegen meinen Nächsten, und das Seinige an mich zu bringen gesucht: ich habe ihn auch öfters geschlagen und beleidiget. Mein Hertz ist über sich selbst und seine eitle Wollust gantz entzückt gewesen. Vergib mirs, o HErr, und schaffe in mir ein reines Hertz. Ich habe die Zeit, so du mir verliehen hast, übel angewandt, und mich von Jugend auf der Wollust und Eitelkeit ergeben. Ich bin von dem rechten Wege abgewichen, und habe mit meiner Leichtsinigkeit vielen andern ein böses Beyspiel gegeben. Es wohnt nichts Böses desto mehr. Meine Missethat hat mich zu einem Greuel in deinen Augen gemacht, und die Bosheit meine Seele verdammet, und dem Nächsten zum Zorn wider mich gereizet. Ach HErr, mein GOtt, bewahre mich vor der ewigen Verdammniß. Habe ich meinen Nächsten geliebet, so ist es nur um das Zeitliche geschehen. Ich habe nicht treulich gehandelt, weder im Geben noch im Nehmen, sondern mich durch das Ansehen der Person blenden lassen. Ich habe den einen zu sehr geliebet, und den andern zu sehr gehasset. Über das Wohlseyn der Frommen habe ich mich nicht gefreuet, dahingegen aber mich allzusehr erhoben, wann es den Gottlosen einmal übel gegangen. Und bey dem allen empfinde ich noch keine solche Reue und Leid, als es die Grösse und Menge meiner Sünden, die ich von Jugend an bis auf den heutigen Tag begangen habe, wohl erforderte. Wie ofte bin ich auch nicht, aus eigener Schuld, wieder in die Sünde gefallen, die ich dir schon bekennet, und daran ich bereits einen Mißfallen gehabt? Nun HErr, mein GOtt, du weißt mein gantzes Bekänntniß: Du weißt aber auch, daß noch vieles in meinem Herten verborgen bleibt: Du weißt alle böse Gedancken, Worte und Wercke, die ich bis auf den heutigen Tag begangen habe. Ach HErr, vergib mir doch alles, und gib mir noch hier in diesem Leben Zeit, mich von Herten zu dir zu bekehren. Erwecke du selbst durch deine Gnade einen solchen Haß wider die Sünde in mir, daß ich sie nimmermehr wieder thue. Schencke meinem Herten die Liebe zum Guten, und verleihe, daß ich dich in meiner Seele so lieb gewinne, daß du mein Alles seyst, und daß deine Furcht mich dergestalt belebe, daß, wenn es einmal mit mir zum Sterben kommt, du dein gnädiges

Wohlgefallen an mir haben mögest. Gib mir ein solches Vertrauen am Tage des Gerichts, daß ich mich vor dem Satan nicht fürchten dürfe, und überzeuge mich recht lebendig, daß ich an jenem Tage gewißlich zu deiner Rechten stehen werde. Gib, o HErr, und verleihe mir alles dieses aus Gnaden, Amen!

Der Traum eines Gottesfreundes

Mir war, ich sähe einen Menschen liegen, der krank war von großer Bedrängnis inwendigen Leidens. Er zeigte mit seinen Gebärden große innere Qual und begehrte Hilfe von mir. Eine übersinnliche Stimme sagte mir: Hilf ihm.

Da sprach ich zu dem Kranken: Wie kann ich dir helfen?

Er antwortete: Mit den Wunden Christi. Die sollst du suchen mit Fasten und durch innere Vereinigung mit Gott. Anders wird mir nimmer besser, ich werde denn Eins mit Gott und werde mir dessen bewußt. Denn meine Pein besteht in nichts anderem, als daß ich Unfriede habe. Denn sieh: Bei all meinem Tun und Lassen und bei allem, was über mich kommt, ist immer: es sollte anders sein.

Ich sagte: Wisse, das Fasten, Wachen, Beten und all die Werke, die mit der Zeit anfangen und endigen, können dich nicht heilig und mit Gott eins machen. Denn sie sind Zeit, beginnen und endigen mit der Zeit und sind d e i n e Werke. Gott aber ist Gott und du bist Mensch. Darum ist Ungleichheit zwischen Gott und deinen Werken. Darum infolge ihrer Ungleichheit können sie keine Einheit hervorbringen. Auch sind deine Werke an sich selbst weder gut noch heilig, darum können sie weder gut noch heilig machen. Und alle, die, damit sie mit Gott vereinigt werden, solche Werke wirken, sind betrogen.

Der Mensch sagte: Wie soll ich denn tun?

Ich sprach: Du sollst ein Werkzeug Gottes sein und eine Stätte, in der Gott wirkt. Denn wisse: In dem Maße, als der Mensch sich eines Werkes, das Gott durch ihn tut, selber annimmt, in dem Maße ist er nicht in Gottes Willen. Denn Gottes Wille ist, daß der Mensch ein Werkzeug Gottes sei und eine leere Stätte. Wäre das der Mensch, so stünden alle seine Werke auf gleichmäßiger Stufe in ihm: keins wäre böse oder besser als das andere. Denn alle trügen ihm Frieden ein. Wäre es hier so: ich stünde vor dem Kranken und sähe nichts als gute Werke, kein einziges böses. Sie trügen dem Menschen allezeit Frieden ein.

Da wandte ich mich um und sah einen Menschen in geistlichem Gewande. Er war zu der Zeit ein Meister der heiligen Schrift, aus dem Predigerorden. Er hielt ein Schreiftäfelin in der Hand.

Ich fragte ihn, was er im Sinn habe.

Er sprach mit finsterem Angesicht: Ich schreibe dich verworfen aus der christlichen Rechtgläubigkeit. Du sagst: niemand solle gute Werke tun wie Fasten, wachen, Beten und andere Übungen, sie seien nichts nütze. Ebenso sagst du: alle Werke seien gleich im Menschen. Das ist falsch und wider die Wahrheit!

Ich antwortete: Höre, ich habe nicht gesagt, daß die Gesinnung infolge der Werke falsch sei. Ich sagte: die Werke seien eitel infolge der verkehrten Gesinnung. Tu es um Gott und höre meine Meinung.

Er sprach: Darum bin ich hier.

Ich sagte: Wisse, alle Werke, die alle Kreaturen in ihrer kreatürlichen Gesinnung je wirkten, können sich nicht für gleich oder ebenbürtig halten, dem geringsten Werke, das Gott im Menschen wirkt. Und darum: alle, die um Gott oder um Gottes Gaben wirken, betrügen sich darin selbst, daß sie Gott durch ihre Werke zu gewinnen glauben: sie erkennen nicht, daß Gott in ihnen die Werke wirkt und zwar deshalb, weil sie sich ihm lassen und sehen, daß er alles ist: suchen und finden, begehren und empfangen, haben und behalten in zuversichtlicher Sicherheit. Und willst du, so erkennst du selbst wohl, daß ich die Wahrheit sage! Sieh in dich, dann merkst du, daß, wenn du alle Werke der Tugend noch um Gott oder um Gottes Gaben vollbringst, daß du dann in eigennütziger Gesinnung handelst und nicht zur Ehre und zum Lobe Gottes. Verstehst du das, so merkst du es wohl in dir. Daran kannst du merken, daß du in dem allen keinen Frieden hast. Dir ist beständig, als sollte es anders und besser sein. Dieser Unfriede beweist, daß du kein friedlich ergebene Werkzeug Gottes bist, in dem Gott allein Wollen, Wirken und Vollbringen ist. Du willst selbst anordnen und wirken. Darum straft dich dein eigenes Werk in dir, das doch lobwürdig sein soll. Hieran kannst du dein Recht und dein Unrecht merken. Gib acht auf den Frieden, den du in der Geringswertung und freien Aufgabe deiner selbst in Gottes Willen hast, in der Gelassenheit, mit der du in das vorgezeichnete ewige Bild hingewandt bist. Daran siehst du, wie du ohne dein Zutun zu den Werken der Tugend erwählt bist. Und so sollen sie auch in der Zeit in dir gewirkt werden, ohne daß du dich ihrer annimmst, und die ewige Erwählung läßt dir keine Ruhe, bis die Tugend, in zeitlichen Vermahnungen durch dich hinfließt: dann ist Freude und Friede. Denn so geht dann deine zeitliche Vergänglichkeit und dein ewiges Sein in dem Werke eine Gleichheit ein, und das Werk schaut sich in seinem ewigen Bilde. Dann steht der Mensch in Frieden. Denn er ist die Tugend selbst und alle Tugenden werden durch ihn gewirkt infolge der rechten Gelassenheit seiner selbst, nicht in Ver-

achtung der wahren Gerechtigkeit, wie die falschen Freien lehren, sondern in Selbstaufgabe Leid wäre es ihnen, wenn sie sich selbst irgendeiner Mühsal enthöben, sie wollen sich fröhlich durchquetschen und durchzerren lassen, bis auf ihr eigenes Nichts, das ihnen in dem allen entgegenblickt. Das ist ihr Friede, ihre Freude, ihre Lust, ihr Leben.

Der Meister oder Herr neigte sich und sprach: Gott sei gelobt, daß er dich schuf: ein Geschöpf, in dem sein Licht wahrhaft leuchtet.

Ich fiel vor ihm nieder und bat ihn ernstlich: Tue es um Gott und öffne dich dem, dem alle Dinge offen sind. Dem sei auch du offen. Sonst möchtest du hart bedroht werden.

Er sprach: Dazu bin ich nie gekommen, auch im geringsten nicht. Da hatte der Schlaf ein Ende.

Die Lehre der Waldenser, betreffend das Fasten

Nun folgt das Fasten. Dieses ist zweyerley: geistlich und leiblich. Geistlich fastet man, wenn man sich von Sünden, leiblich, wenn man sich von Speisen enthält. Ein Christ hat die Freyheit zu essen, oder zu fasten, ohne auf den Unterscheid der Tage zu sehen; nur muß er dabey nicht abergläubig seyn, oder seine Enthaltung von Speisen für ein verdienstliches Werck ausgeben.

Es ist aber wohl zu mercken, daß es gewisse Arten von Fasten giebt, die ein Christ weder halten, noch ihnen beystimmen, sondern vielmehr verabscheuen und meiden soll. Dergleichen ist das Fasten der schriftgelehrten und Pharisäer, wie auch diejenige abgöttische Fasten, die der Anti-Christ in die Christliche Kirche eingeführet: ferner die, so von denen Zauberern, Hexenmeistern und Schwartzkünstlern, auf eine ketzerische und abergläubische Weise gehalten wird: das Fasten, so nicht dem Schöpfer, sondern den Geschöpfen zu Ehren geschiehet, und keinesweges in dem Worte GOTTES gegründet ist.

Das Fasten, dabey man sich an denen raresten, besten und kostbarsten Speisen, als Seefischen, Feigen, Rosinen, Mandeln und dergleichen recht satt frist, als welches Speisen sind, deren sich der Arme wohl enthalten muß, der Reiche dahingegen im Ueberfluß sich bedienet. Bey dergleichen Fasten der Reichen leidet auch der Arme Schiffbruch: fastete man im Gegentheil so, daß man mit gewöhnlichen und leichten Speisen blos den Hunger stillete, so könnte man nicht nur seinem Hauswesen desto besser vorstehen, sondern auch desto leichter dem Armen unter die Arme greiffen. Indessen soll man nicht so fasten, daß man sich nur gewisser Speisen enthalte, um nicht durch selbige verunreiniget zu werden: **Denn den Reinen ist alles rein, und nicht verwerflich, das mit Dancksa- gung empfangen wird. Denn es wird geheiligt durch das Wort GOTTES und Gebet.** Rechtschaffene Gläubige verwerffen und verabscheuen alle solche selbstgemachte Fasten, und machen sich derselben weder theilhaftig noch schuldig.

Die Lehre der Waldenser, betreffend das Krancken-Besuchen

In eben diesem Buche l'Almanac Spiritual, oder der geistliche Calender genannt, findet man auch dasjenige, was ich nur blos in der Uebersetzung, ohne Beyfügung der eigenen Sprache, von Besuchung der Krancken hier anführen wollen. ...

Wer mit dem Worte GOTTES zu thun hat, der hat auch besonders mit dahin zu sehen, daß er auch andere zu der Vereinigung mit GOTT bringen möge. Hierzu soll er allen Fleiß und Mühe anwenden, und mit seinem eigenen guten Vorbilde denen andern ein Muster zu werden, sich angelegen seyn lassen. Will er durch die Predigt des Wortes rechten Nutzen schaffen, so ist es nicht genug, solches in öffentlicher Versammlung zu lehren: er muß das Evangelium auch in gemeinen Häusern, besonders denen Angefochtenen und Krancken zu ihrem Troste verkündigen. Diesen hat er insonderheit die Güte und Barmhertzigkeit des Allerhöchsten recht lebendig vorzustellen, und recht überführend zu zeigen, daß der GOTT, der die Quelle alles Segens ist, auch nichts thun könne, was nicht zu ihrem besten gereichen sollte. Und wie sollte es doch wohl möglich seyn, daß der allmächtige GOTT, der Vater der Barmhertzigkeit, der GOTT dessen Treue und Vorsorge viel zärter als leiblicher Eltern ihre für ihre Kinder ist, und der selber von sich gesagt hat, daß, wenn auch ein Weib ihres Kindes vergessen könnte, daß sie sich nicht erbarmen sollte über den Sohn ihres Leibes, er doch unser nicht vergessen wolle, wie sollte es möglich seyn, daß der GOTT nicht alles zu unserm Besten wenden sollte? Dieses ist so gewiß, daß, wann eben der GOTT sehen sollte, daß das Gegentheil von diesem oder jenem, was er mit uns vornimmt, uns zuträglicher wäre, er dieses Gegentheil auch gewißlich bald ergreifen würde. Solten wir ihm denn nicht unsere Seelen voller Zuversicht freudig unterwerffen, und gewiß versichert seyn, daß er uns auch mitten unter der Züchtigung, von Herzen lieb behalte? Alle Schmerzen, Armuth, und was wir sonst zu leiden haben, soll dieses Vertrauen niemals aus unsern Herzen reissen, oder uns auf die Gedancken bringen, ob würden wir darum von GOTT gehaßt, oder gar verworffen: vielmehr sollen wir aus diesen, an sich selbst sonst harten Schicksalen urtheilen, daß wir, als seine liebsten Kinder, bey ihm in Gnaden stehen. Wir müssen uns daher gar nicht bey denen aufhalten, denen es in der Welt allezeit nach Wunsche gehet, und die in dem Irdischen ihr einziges Vergnügen finden, sondern auf JESUM, den wahren, liebsten und einzigen Sohn GOTTES sehen. Wer hat doch auf der Welt so

viele, geschweige denn mehr Drangsale, Marter, Armuth und Noth, bis in den Tod ausgestanden, als dieser? Wie bitter muß diesem nicht der Kelch so vieler Leiden geschmeckt haben, da seine Feinde, als tolle Hunde, ihn angefallen, ihn von allen Seiten geängstiget, und mit den allerheftigsten Schmäh-Worten beleget haben? Wie muß diesem da zu Muthe gewesen seyn, als er mitten unter der grösten Leibes- und Seelen-Angst rufen muste: **Mein GOTT, mein GOTT, warum hast du mich verlassen?** Da bey herannahendem Ende seine Seele betrübt gewesen bis in den Tod, und da er unter dem Gebete, daß dieser Kelch, wo es möglich wäre, vorüber gehen möchte, unter dem jämmerlichsten Zittern und Zagen, blutigen Schweiß geschwitzt?

Hierauf soll der Krancke gewiesen, und ihm dabey angezeigt werden, daß er lange nicht das zu leiden habe, was sein JESUS für ihn ausgestanden, und wie er Ursache habe, seinen GOTT von HERTZEN zu dancken, daß er seinen einigen Sohn für uns in so ein bitteres Leiden und Sterben habe hingeben wollen: aber auch zu bitten, daß er ihm um dieses JESUS willen, gnädig und barmhertzig seyn wolle. Es soll ihm vorgehalten werden, wie er seine Zuversicht und Hoffnung auf GOTT, der nach seiner grossen Güte, gewiß und wahrhaftig geneigt isst, ihm seine Sünden zu vergeben, nicht wegwerffen solle: und wie dieser sein himmlischer Vater durchaus so voller Liebe sey, daß ihm sein HERTZE walle, wann er Gutes thun, hingegen es ihm schmerzte, wenn er strafen soll. Es soll ihm gewiesen werden, wie er in solcher Zuversicht sich der erbarmenden Liebe seines himmlischen Vaters getrost überlassen, und es demselben völlig anheim stellen könne, so mit ihm zu verfahren, wie er weiß, daß es ihm am nützlichsten, und an Leib und Seel am seligsten sey. Ferner ist er auch mit allem Nachdruck zu vermahnem, in Ansehung seines Nächsten, sich so zu verhalten, wie er wünschte, daß dieser gegen ihn thun möchte, allen Groll aus seinem HERTZEN zu verbannen, und es so zu verfügen, daß auch die Seinigen nach seinem Tode, ohne allen Streit und Zanck, freundlich und friedlich mit einander leben mögen.

Man zeige ihm hierauf ferner, wie er alle Hoffnung zur Seligkeit einzig und allein auf den Mittler zwischen GOTT und den Menschen, JESUM CHRISTUM, gründen solle, und wie ausser demselben kein anderer Weg zum Himmel zu finden sey: auf daß, wenn er sich als einen elenden Sünder und des ewigen Todes würdig erkennt, er von GOTT Gnade suche. Spüret man an ihm die Furcht vor dem Richterstuhl GOTTES, und vor dessen Zorn, so lege man ihm die tröstlichen Verheissungen des HERRN JESU vor, deren sich alle diejenigen theilhaftig zu machen haben, die sich von

gantzem Hertzen zu ihm nahen, und in seinem Namen die Vergebung der Sünden bey dem Vater suchen. So soll ein rechtschaffener Lehrer sich verhalten, wenn er den Krancken auch noch auf seinem Sterbe-Bette dem HErrn JEsu zuführen will.

Ist er denn verschieden, so soll der Lehrer die Hinterbliebenen zu trösten, sie zum Lobe GOTTes zu ermuntern, und zur Erkenntniß seines heiligen und guten Willens, zu bringen suchen. Und an statt, daß ehemals die arme Witwe, die ihren Mann verlohren, viel Geld aufwenden musste, dafür man gesungen, gegessen und getruncken, da sie in der weile geweinet und gefastet: so soll man solches, als eine denen Waysen ohne dem nachtheilige Sache, einstellen; und dahingegen desto mehr Mitleiden mit ihnen haben, und nach dem Vermögen, so uns der HErr gegeben hat, mit Rath und That dahin behülflich seyn, daß die Kinder in der Furcht GOTTes erzogen werden, damit sie sich, nach der Einrichtung und dem Willen GOTTes, einmal ehrlich und redlich nähren können.

Predigt von der Furcht des HErrn

Die Furcht GOTTes verwirft die Sünde. Aus der Furcht GOTTes entsteht viel Gutes. Daher sagt Salomon: **Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang, und, wohl dem, der sich allewege fürchtet.**

Denn durch die Furcht GOTTes werden die Seelen von der Strafe der Höllen befreuet, und durch die Furcht GOTTes findet man die Freude des Paradieses. Denn die Freundschaft mit GOTT und dem Nächsten ist Liebe; wer aber in der Liebe ist, der ist in GOTT, und wer in GOTT ist, der entschlägt sich der weltlichen Dinge. Wer GOTT lieb hat, der fürchtet die Hölle, und wünschet die Freude des Paradieses, dahin er auch gewiß zu gelangen verhofft, um ewig da zu bleiben: da dann die Furcht vor dem Tod und allen Feinden ein Ende haben wird. Denn da ist Leben ohne Tod. Und also erhält man das ewige Leben durch die Liebe gegen GOTT und gegen den Nächsten. So saget auch Paulus: **Die Liebe zu GOTT und dem Nächsten thut nichts Böses**, und wer in derselben stehet, wird in keine Sünde fallen. Wer hingegen mit seinem Herten an dem Zeitlichen hänget, der entfernt sich von dieser Liebe; sintemalen die Schätze der Welt schwerlich ohne Sünde erworben werden. Soll hier einer gewinnen, so muß der andere verlieren, und dieser wird sich darüber grämen, indem jener sich über seinen Gewinn erfreuet. Mancher gibt von fremden Schweiß sein Almosen, und nimmt dem einen sein Kleid, um des andern Blösse damit zu bedecken. Ein solches Almosen aber, das mit Ungerechtigkeit vermischt ist, ist dem HErrn ein Greuel. Daher sagt der heilige Augustinus: Das ist eine rechte und GOTT wohlgefällige Gabe, die du von dem deinigen, nicht, die du vom Raube oder Wucher giebest. Denn Almosen von Geraubten oder Wucher geben, ist kein Werck der Barmhertzigkeit, sondern eine Nahrung der Sünde.

O meine Brüder, was sollen wir von denen Reichen sagen, die da Schätze sammeln, und nicht wissen wem? Sie verlieren über dem Zeitlichen das Ewige: sie gewinnen etwas von der Welt, und leiden dabey Schaden an der Seele. Denn ihrer viele meynen, sie stehen im Licht, und wandeln doch in der Finsterniß. O blinde Begierde! welche die Seelen von Christo trennet, und mit dem Teufel vereiniget! Wie der gottlose reiche Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebete. O ihr elende Reiche! warum erschreckt ihr nicht, die ihr nach irdischen Dingen trachtet, und die himmlischen verlieret? Jacobus ruft euch deswegen zu: **Wolan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird.** Wehe denen, die dergleichen sind! Denn der Geitzige ist unbarm-

hertzig, und der Begierige ist wie die Hölle. Wie diese immer begieriger wird, je mehr sie zu verschlingen kriegt, so wird auch der Geitzige niemals satt. Wehe aber denen, die der Hölle einmal sollen zu theil werden, da sie sich hier in der Zeit der Genaden nicht haben bessern noch bekehren wollen. Alle ihre Gewalt und Reichthum wird zurücke bleiben, wann sie der Tod abfordern wird, und nichts als die elende Seele wird sie in die Hölle begleiten. Der HErr JESus sagt deswegen im Evangelio: **Es sey schwer, daß ein Reicher in das Reich GOTTes eingehe**; und der Apostel nennet den **Geitz eine Wurzel alles Uebels**. So sagt auch der heilige Gregorius: *der Geitzige und der Hoffärtige haben niemals genug*. Auch die blosser Begierde nach Reichthum ist schon sündlich: Darum sollen wir uns vor dieselbe hüten.

Denn das sichtbare ist zeitlich, aber das unsichtbare ist ewig. Der arme Sünder aber schämt sich nicht, seine Sünden zu beichten, und fürchtet sich nicht davor, daß er an jenem grossen Gerichts-Tage nicht nur von seinen groben Sünden, sondern auch sogar von allen unnützen Gedanken und Worten wird Rechenschaft geben müssen. Da wird kein Ort zum verbergen mehr vor sie übrig seyn, ob sie auch schon zu den Bergen sagen werden: **fallet auf uns**. So haben wir uns denn vor aller bösen Lust, vor dem Geitz, und unordentlichen Schätze sammeln wohl zu hüten, nach der Warnung JESu, da er beym Matthäo sagt: **Ihr sollet euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen**, und abermals: **was hülfte es dem Menschen, so er die gantze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seelen**. Und der heilige Hieronymus sagt: *daß, wann gleich ein Verdammter so viele Freunde auf der Welt hätte, daß sie alle Schätze derselben besässen, so wären sie doch nicht im Stande ihm zu helfen: denn aus der Hölle ist keine Erlösung*. Daher sagt auch der heilige Johannes: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist: so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

Laßt uns hierbey ein wenig auf uns selbst sehen und denken: Wo sind so viele Könige, Fürsten und Gewaltige hingekommen?

Sind sie nicht aus der höchsten Gewalt und Freude in das tiefste Elend, und in die äusserste Angst; aus dem grösten Reichthum in die grösste Armut; aus dem grösten Ueberfluß in den grösten Mangel; aus der grösten Wollust in das grösste Trauren; aus einem kurtzen Leben in einen langen Tod; aus einer kurtzen Gesundheit in eine ewig währende Kranckheit,

und aus einem so kurtz geschienenen Licht, in die äuserste Finsterniß gefallen? Traun, **die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdamniß.** Daher sagt der heilige Augustinus: *Die menschliche Begierde hat weder Maaß noch Ziel:* und an einem andern Orte heißt es: *so hast du dann, o Geitziger, kein Auge, über dich den Himmel anzusehen, kein Hertze, Gott zu erkennen, sondern nach deinem verstockten und unbußfertigen Hertzen häufest du dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes.*

Laßt uns demnach das Irdische vergessen, und uns strecken nach dem Himmlischen, und unsere Liebe einzig und allein dem HERRN JESU widmen: Dann die Liebe der Welt führet zur Verdamniß, aber die Liebe zu Christo löschet das höllische Feuer aus, und verwirft alle Liebe zum Zeitlichen. So laßt uns dann nicht unsern, sondern den Willen dessen thun, der vom Himmel herunter gekommen ist, und selbst gesagt hat: **Ich bin nicht gekommen meinen Willen zu thun, sondern den Willen des Vaters der mich gesandt hat:** und abermals: **Dein Wille geschehe.**

Zwar wenden ihrer viele ein und sagen: Ich bin noch jung, ich kann meinen Willen noch nicht so brechen; aufs Alter will ich Buße thun. Aber o thörichte Entschuldigung! der arme Mensch reden von mehreren Jahren und vom Alter, und weiß nicht, ob er auch über Morgen noch leben werde.

Josias wuste es wohl, daß auch ein Jüngling sterben könne: dann das Leben an sich ist kurtz, und die Kürtze desselben dennoch ungewiß. Wann wir des Morgens aufstehen, wissen wir nicht, ob wir auch den Abend erleben werden.

Ein anderer spricht: die Meinigen haben auch gelebt, und eben nicht so Busse gethan: Ich will mich nach ihnen richten, und mein Gutes mitnehmen, weil ich noch jung bin: Das Meinige den Armen zu geben, würde mir doch zu schwer fallen. Aber, o du Thor! deine Vorfahren sind gewesen, aber sie sind nicht mehr. Was helfen ihnen nun alle ihre Güter, und was nützen die Schätze, die sie ihren Erben gelassen haben, ihren armen Seelen? Ueberlege doch, was es sey, daß du nach deinem Tode zurücke lässest, und was du dagegen verlierest? Oder was schätzeest du höher, deine Seele, oder deine Kinder, die doch nach deinem Tode dir nicht mehr angehören?

Nicht weniger handelt auch der unverantwortlich, der sich auf die göttliche Barmherzigkeit beruft und verläßt. Es ist wahr, GOTT ist barmherzig, geduldig und von grosser Langmuth, und wartet auf unsere Bekehrung. Er vergibt denen Bußfertigen nicht nur ihre Sünden, sondern verspricht ihnen auch noch den Lohn ihrer Frömmigkeit, und schenckt denen, die beharren bis ans Ende, die Krone des Lebens; wie wir davon ein Exempel an dem Schächer haben, der sich auch noch am Creutze bekehrte, und darauf die tröstliche Versicherung erhielt: **Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.** Allein, wohl dem, der alle Tage bereit ist, sintemalen wir die Stunde nicht wissen, wann der HErr wird kommen. So laßt uns dann Fleiß anwenden, weil wir noch Zeit haben, und uns nicht in die Welt verlieben, die im Argen liegt, und in welcher unser Leben lauter Versuchungen unterworffen ist.

Weil wir denn noch Zeit haben, so laßt uns Busse thun; denn unser Leben ist kurtz. Laßt uns fliehen vor unserm unsichtbaren Feind, und unsere Zuflucht zu der Stadt GOTTES nehmen, die droben ist. **Hat uns JESUS mit seinem eigenen Blut erkauft**, so müssen wir ihn auch über alles lieben, und seine Gebote halten. Es müsse uns nicht verborgen seyn, was uns der HErr in seinem Worte geoffenbaret hat: Denn das Ende der Welt nahet herbey, und ich hoffe, daß die Zukunft des HErrn JESU nicht mehr weit seyn werde, da er die Welt und alles, was wir in derselben mit unsern Augen sehen, mit Feuer richten wird. Wir wissen ja, daß, wann das sünden-Maaß voll seyn wird, der jüngste Tag kommen werde. Alsdann wird Feuer ausgehen vom HErrn, und die gantze Welt verzehren. Alle Herrlichkeit der Welt wird sodann, um der Sünden der Menschen willen, in ihr voriges Nichts versetzt werden. Der HErr JESUS wird sodann zum Gerichte kommen in das Thal Josaphats, und alle heilige Engel aus dem Paradies mit ihm: Da werden sich alle Völcker vor ihm versamlen müssen, und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirte die Schaaf von den Böcken scheidet. Darum heißt es in der hohen Offenbarung: Es werde ein Tag kommen, da die Sünder den Tod suchen und nicht finden werden, sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen: und der güldene Mund, der heilige Johannes sagt: **Es habe der HERR JESUS sein Reich denen bereitet, die sich dem Bösen widersetzt, und nach dem Guten gestrebet haben**, dahingegen die Hölle und ewige Verdammniß allen denen bereitet ist, die nicht Buße thun wollen.

Es ist nicht genug in der Furcht GOTTES und in der wahren reinen Lehre wohl unterwiesen zu seyn. Das schwereste ist, darinnen bis an den Tod

zu verharren, ungeachtet aller Versuchungen und Verfolgungen, die der Teufel, die Welt, und unser eigen Fleisch und Blut wider uns erregen.

Von den Trübsalen und Widerwärtigkeiten.

Der Gerechte muß viel leiden; aber der HErr hilft ihm aus dem allen: Und Paulus sagt, daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich GOTTes gehen, und daß, wer keinen Theil hat an den Trübsalen, auch keinen Theil haben werde an den Tröstungen. Der HErr JESus vermahnet deswegen selbst im Evangelio: **Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen:** Und Augustinus sagt: je mehr dir dein Feind zu schaden trachtet, je mehr sollst du ihn lieben, denn durch eine solche Liebe kannst du das ewige Leben haben. Eine solche Aufführung wird deinem Feinde, ehe er seinen Muth noch an dir kühlet, einen Stoß ins Hertze geben, und alles Uebel, so er dir anzuthun gedacht, wird auf seinen eigenen Kopf zurücke fallen. Desgleichen, so dir jemand mit Unrecht und Gewalt das Deinige nimmt, so wird er dabey allemal mehr verlieren als du; dann du nimmst nur Schaden an deinem Vermögen, er aber an seiner Seele. Wer seine Augen im Herten trägt, der wird das Elend seiner Seelen leicht erkennen: Denn viele haben nur Augen, Gold und Silber zu erkennen; aber sie haben keine Augen, die Verdammniß, so auf ihren Seelen ruht, zu sehen.

Der Heiland stärckt selbst die Seinen, und sagt: **Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten.** Alle, die euch verfolgen, sind denen Rasenden gleich, die sich nicht sehen und nicht kennen, und nachdem sie einem andern den Zipfel vom Kleide weggeschnitten, ihnen selbst das Schwerdt in den Leib stossen; dann was das Kleid dem Leibe, solches ist der Leib der Seele. Leidet denn der Gerechte viel hier in der Zeit um des HErrn willen, so wird sein Lohn dafür groß seyn in der Ewigkeit. Bedencke, was der Heiland für dich ausgestanden hat: so viel Uebel darfst du um der Liebe GOTTes willen nicht leiden; so viel würdest du auch ihm zu Liebe nicht über dich nehmen, als er dir zu Liebe über sich genommen hat. Zu dem, so hat ja dein Feind nicht mehr Gewalt über dich, als ihm GOTT zuläßt: so siehe denn nicht sowohl auf diese Gewalt, die GOTT dem Bösen zuläßt, als vielmehr auf den Lohn, den dir GOTT dagegen verheissen hat. Höre demnach, was er selbst von diesem herrlichen Gnaden-Lohn in seinem Worte sagt.

Meine Lieben, wir sind nun GOTTes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden: wir wissen aber, wann es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen,

wie er ist. Christus ist unser Leben; so laßt uns dann auch in seine Fußstapffen treten. Er kam in die Welt, für uns zu leiden, zu sterben, und aufzustehen: folge ihm nach. Dünckt es dir zu schwer zu seyn, so stelle dir nur den Gnaden-Lohn vor Augen, den dir GOTT dafür verheissen hat. Wie kannst du dir einbilden, die Freude des Paradieses ohne Mühe und Arbeit zu erlangen, da du nicht einmal der Freude dieser Welt ohne alle Mühe kannst theilhaftig werden!

Alle, die gottselig leben wollen in Christo JESU, müssen Verfolgung leiden: sie werden verachtet, geringe, und den Thoren und Unsinnigen gleich geschätzt. Wer nun nicht mit Christo leiden will, der will auch kein Glied an seinem Leibe seyn, und wer hier sein Creutz nicht tragen will, der kann auch dort nicht zu ihm kommen.

Bete nicht allein vor deine Feinde, und vor die so dich beleidigen, sondern auch vor alle die, so die Welt lieb haben, denn sie sind übel dran. Sie dencken das Leben zu haben, und finden den Tod, sie meynen ihrer Glückseligkeit entgegen zu gehen, und stürzten sich in ihr Verderben. Hält man dir gleich deine Frömmigkeit vor übel, so wird doch dein Lohn dafür nicht geringer, sondern desto grösser seyn; lässest du aber von derselben ab, wann man dich darum bestraft, so scheint es, als wärest du nur fromm gewesen, um vor der Welt gesehen und gelobt zu werden. Denn wer nur Gutes thut, um vor der Welt gesehen zu werden, der unterläßt es wieder so bald er deswegen eine oder die andere Nachrede erfähret.

Wie willst du die Gebote GOTTes halten, und das Gesetz des Heilandes im Evangelio: **liebet eure Feinde**, erfüllen, wann du keine Feinde hast? So müssen dann Gute und Böse unter einander seyn.

Wie das Gold durchs Feuer, so werden die Frommen durch die Bösen geprüft. Die Frommen sind dem Golde, die Bösen aber dem Stroh gleich. Bist du nun gottloß, so wirst du wie das Stroh ins Feuer geworffen werden, und im Rauch aufgehen, wie der Prophet sagt: **Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet, die Flamme verbrannte die Gottlosen.** Paulus sagt: **Ich halte es dafür, daß dieser Zeit leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden.** Und der heilige Augustinus schreibt: Darinnen wird dermaleins die Herrlichkeit bestehen, die an uns soll offenbaret werden, daß die Frommen sollen Kinder GOTTes und den Engeln gleich seyn.

Laßt demnach die Welt nur immer zornig seyn: laßt sie uns schmähen und lästern, ja mit Feuer und Schwerdt, und allen nur ersinnlichen Martern verfolgen. Alles Unglück, so sie uns immer zufügen kann, ist doch

wenig und sehr gering gegen den Lohn, den uns GOTT dafür aus Gnaden schencken wird. Sie kann zwar deinen Leib, aber nicht die Seele tödten. Deinen Lohn kann sie dir nicht rauben: indessen bete du vor sie.

Aus Liebe zu GOTT müssen wir auch das angenehmste in der Welt, und zwar nicht nur was uns Vergnügen schafft, sondern auch dasjenige, wovor sich Fleisch und Blut entsetzt, Gefängniß, Bande, Armuth, Hunger, Frost, Schwerdt, ja den Tod selbst, nichts achten.

Kannst du dich hierinnen überwinden, und alles dieses geringe schätzen, so hast du deinen GOTT gefunden. Dencke nach, was vor Furcht und Grause würde dich nicht überfallen, wann du in ein finsternes Loch solltest geworffen werden? Und du wolltest dich nicht scheuen so zu leben, daß du dereinst in das höllische Gefängniß müsstest geworffen werden? Der deinen Leib tödtet, kann deine Seele nicht tödten, du aber kannst solches mit deiner eigenen Zunge thun.

Ein Mund, der läugt, tödtet die Seele: Prüfe dich demnach wohl, was du thun, und was du lassen sollst. Der würde ja thöricht handeln, der sich vor einem zeitlichen Kercker fürchten, und hingegen das ewige Gefängniß in der Hölle nicht achten, die Macht der Könige, Fürsten und Bischöffe auf Erden scheuen, und sich vor den Teufeln in der Höllen nicht fürchten; sich vor dem zeitlichen Tod, der in einem Augenblick vorüber gehet, entsetzen, nach dem ewigen Tode aber nichts fragen wollte. Hier wechselt ein kurtzes Leben mit einem so langen Tod, kurtze Freude mit ewiger Traurigkeit, das wenige Licht mit der äussersten Finsterniß, ein kurtzes Lachen mit ewigem Heulen, da die bittern Thränen der Verdammten in alle Ewigkeit fliesen werden, wie der Heiland selber sagt: **Wehe euch, die ihr hie lachet, denn ihr werdet weinen und heulen;** ein wenig Schönheit verwandelt sich in das entsetzlichste Scheusal, die größte Macht in die allerniedrigste Ohnmacht, und eine Sicherheit von kurtzer Dauer in solche Furcht und Angst, von welcher Augustinus sagt: Es sey eine vergebliche Furcht, wenn man sich fürchtet das Zeitliche zu verlieren, und darüber das Ewige in den Wind schlägt. Was hilft uns die Furcht, die Gesellschaft der Unsrigen einzubüssen, wenn wir uns des zukünftigen seligen Umgangs mit GOTT, und der Gebenedeyeten unter den Weibern, verlustig machen wollen?

Du willst Bruder und Schwester nicht verläugnen, wohl aber die Gesellschaft und Bruderschaft der heiligen Engel, von denen es in der Offenbarung Johannis, als dieser einen derselben anbeten wollte, heißt: **Siehe zu,**

thue es nicht, ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugniß JEsu haben: Bete GOTT an.

Verändere demnach deine Furcht vor den Tod in eine Liebe zum Leben. Der Heilige Geist ist dein rechtes Leben: Wann du nun sündigest, so bist du ein Greuel in den Augen deines GOTTes: Nur der Gerechte kann sich wahrer Freyheit rühmen. Ein Kind, wann es gebohren wird, läßt weinen seine erste Stimme seyn, und wird damit ein Prophet, und auch zugleich schon ein Zeuge seines bevorstehenden Elends, und seiner zukünftigen Leiden. Wer gottselig leben will, der muß Verfolgung leiden: Geschiehet es gleich nicht allemal mit Feuer und Schwerdt, so verfolgen die Gottlosen die Frommen doch beständig. Petrus schreibt deswegen von dem gerechten Loth: **Die schändlichen Leute quälten seine gerechte Seele von Tage zu Tage.** Und Paulus sagt: Er sey gewesen in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern.

Aller andern Leiden und Verfolgungen kann der Mensch endlich noch überhoben bleiben: Aber den Verfolgungen der Bösen kann er nicht entgehen. Kommt dir dieses unglaublich vor, so fange nur an recht fromm zu werden: Der Glaube wird dir durch die Erfahrung bald in die Hand kommen. Ein Weiser sagt, ein Liebhaber GOTTes müsse in dreyerley Fällen geduldig seyn: einmal, in allen Fällen überhaupt, da ihnen sowohl mit Wercken als mit Worten was zu Leide gethan wird: Zweytens in allen Leiden und Trübsalen, die ihm von Gott zugeschickt werden, und dann endlich in allen Versuchungen, durch welche ihn der Teufel von dem rechten Wege abzuleiten sucht. Nun aber wird niemand gecrönet, er kämpfe dann recht, und wo der Streit am heftigsten, ist die Beute am wichtigsten, und die Crone am herrlichsten. Daher sagt der Weise: ich rede mit euch nach göttlicher Geduld: dann wer in seinem Leiden, und unter den Verfolgungen der Gottlosen am geduldigsten wird ausgehalten, haben, wird einmal den grössten Lohn empfangen. Die Traube so am meisten gekeltert, und die Olive so am meisten gepreßt wird, gibt das schönste Oel, und den besten Wein. Je besser das Korn geworffen wird, je besser wird es von der Spreu gereinigt: und wer recht geläutert werden will, muß seinen Widersachern nur geduldig aus- und stille halten. Und der weise Mann sagt, daß, wer recht geduldig ist, gewisse Hoffnung habe, dereinst in die Brüderschaft der Engel aufgenommen zu werden.

Ein Geduldiger erzürnet sich nicht, und nichts ist gewisser, als daß GOTT den lieb hat, der die Welt hasset aus Liebe zu ihm. Der Fromme soll sich bey aller seiner Mühe, Arbeit und Armuth freuen, und mit dem ewigen Leben trösten, so ihm GOTT dafür verheissen hat: da hingegen der Gottlo-

se bey aller Freude, Wollust und dem Ueberfluß so er besitzt, beständig zu trauren Ursache hat. Denn für solche irdische Freude, Wollust und Reichthum, schickt ihm GOTT dereinst ewige Pein.

GOTT selbst hat sein Vergnügen an demjenigen, der sein Creutz geduldig trägt, Der heilige Sixtus schreibt: Tödtete dich nicht selbst, so dich aber jemand tödten will, so laß dirs gefallen, und so dir der Gottlose Schaden zufügt, so wisse, das GOTT mit dir ist. Und der heilige Johannes der goldenen Mund, (Oder Chrysostomus) sagt: Ist Christus bey mir, vor wem sollt ich mich fürchten? wenn gleich alle Meeres Wellen wider mich brauseten, und alle Gewaltige der Erden sich wider mich empöreten, so achte ich dieses alles vor ein Körnlein Sand, ja noch vor weniger als Sand.

Dis sage ich nicht, als verlasse ich mich auf mich selbst, oder auf meine eigene Kräfte, sondern einig und allein auf meinen HERRN JESUM und sein allerheiligstes Gebot, welches ich sowol im HERTZEN als in HÄNDEN habe. Das ist, welches ich zu erfüllen trachte, und welches mich stärcket. Laßt alle Wellen des Meeres auf mich stürmen, und alle Gewalt auf Erden sich wider mich rüsten; ich werde dennoch wohl bleiben. Weder hohes noch tiefes kann mir schaden, wann ich nur nicht selbst mein eigener Feind will seyn. Sind doch die Kinder GOTTES zu allen Zeiten vielerley Trübsalen unterworffen gewesen: Johannes der Täufer wurde im Gefängniß von Herode enthauptet, weil er die Sünden des Hofes bestrafete. Laurentius wurde gebraten, und der grössere Jacobus, Zebedäi Sohn verlor zu Joppen seinen Kopf.

Jacobus, der kleinere, Alphäi Sohn predigte zu Jerusalem, und wurde darüber von einem ruchlosen Jünglinge mit einem Prügel auf das Haupt, und todt geschlagen, Bartholomäus mit Ruthen gestrichen, und ihm darauf die Haut abgezogen, Petrus verkehrt gecreutziget, dem Andreas wurden Hände und Füsse am Creutze ausgereckt, Matthäus mit Pfeilen erschossen, Paulus gebunden, geschlagen, und zuletzt enthauptet.

Unser Heiland **JESUS CHRISTUS** erniedrigte sich selber dergestalt für uns arme Menschen, daß er aus dem Himmel sich in den Leib einer Jungfrauen herunter ließ. Er war GOTT, und ein HERR der Engel, und ward für uns ein sterblicher Mensch, ließ sich in eine Krippe legen, und in schlechte Windeln hüllen, um der Wuth Herodis zu entgehen, musste er ein Flüchtling aus Judäa an Egypten werden: ER ermüdete sich auf dem Wege, wurd vom Teufel versucht, litte Hunger und Durst vor uns, wurde von den Juden beschuldigt, daß er den Teufel hätte, und nur für eines

Zimmermanns Sohn gehalten: Er wurde uns in allen Dingen gleich, ausgenommen die Sünde: Zuletzt ward er von einem seiner Jünger, als ein Mörder und Erzbösewicht verrathen; für uns überantwortet, verurtheilt, gehöhnet, verspottet, mit Dornen gecrönet, seine Seite mit einem Speer durchstochen, und endlich sein Blut bis in den Tod, um uns dadurch vom Tode zu erretten, vergossen.

Er, der heilig, unbefleckt, und von Sünden abgesondert war, litte dieses alles freywillig, ungezwungen und gerne.

Der heilige Stephanus wurde gesteiniget, Esaias mit einer Säge zerschnitten, Daniel in die Löwen-Grube, die drey Jünglinge, Sadrach, Mesach und Abed-Nego in den glühenden Ofen geworffen: und viele andere haben durch erlittene Zerstümmelung ihrer Glieder unter denen grausamsten Martern gekämpft, aber auch das Feld behalten, und ihren Lohn, die Crone des Lebens davor im Himmel empfangen. Es saget deswegen der weise Lehrer: Sehet auf das Leben so vieler Märterer, beyderley Geschlechts, wie sie sich haben tödten, und auf das grausamste martern lassen. Warlich, hätten diese nicht gewußt, daß sie mitten unter solchen Peinigungen aus dem vergänglichem in das ewige Leben gehen würden, sie hätten nimmermehr so geduldig darunter stille gehalten. Darum schreibt auch Augustinus, an den Feyertagen der Heiligen sollen wir nicht vor sie, desto fleißiger aber vor uns zu GOTT bitten, daß er uns seine Gnade verleihe, in ihre Fußstapffen zu treten, Liebe zu üben, und einmal im Himmelreich zu sitzen, wie sie daselbst sitzen. Und ihre Geschichte sind uns bloß zu einem Vorbild aufgezeichnet, daß wir wandeln sollen, wie sie gewandelt haben.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glück-

licherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Beichtformel	2
Der Traum eines Gottesfreundes	5
Die Lehre der Waldenser, betreffend das Fasten	8
Die Lehre der Waldenser, betreffend das Krancken- Besuchen	9
Predigt von der Furcht des HErrn	12
Von den Trübsalen und Widerwärtigkeiten.	17
Quellen:	22